



**Bundesverband
Studentische
Kulturarbeit -
BSK e.V.**

eine Selbstdarstellung

BSK

eine Selbstdarstellung

Vorwort	3
"Universität als Heimat"?	5
Kulturpolitik = Kultur + Politik?	7
Neue Wege in den (5) neuen Ländern	10
Frauen sprengen Grenzen, Frauen/Lesben Kulturarbeit im BSK	13
Seminare und Tagungen	15
Die Kulturpolitischen Jahrestagungen (KupoJata)	16
Der Beirat	17
Die KulturreferentInnentagung (Kurefta)	17
Spartenspezifische Arbeitsbereiche	19
Studentische Filmarbeit	19
Die Tage des Unabhängigen Films (TUF)	20
Studentische Literatur	20
Publikationen	22
Der BSK-Rundbrief	22
Die Arbeitshilfen	24
Arbeitshilfe FILM	24
Arbeitshilfe VIDEO	25
Arbeitshilfe THEATER	26
Arbeitshilfe ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	28
Arbeitshilfe VERANSTALTUNGSPRAXIS	29
Die AutorInnen	31

Vorwort

In Euren Händen haltet ihr also erstmalig eine detaillierte und auch spartenspezifische Selbstdarstellung des BSK.

Entstanden ist die Broschüre aus der Notwendigkeit, einerseits auf die immer wiederkehrenden Anfragen an die Arbeit des BSK in befriedigender Art und Weise reagieren zu können, als auch eine interne Klärung und grobe Zielsetzung zu einzelnen Projekten und der eingeschlagenen Kulturpolitik.

Damit ist diese Infobroschüre keine feststehende Publikation, sondern als eine momentane Bestandsaufnahme der Diskussionen im BSK zu verstehen. Alle hier beschriebenen Bereiche sind somit ständig erweiterbar und erneuerbar.

Die intensiv-lesende LeserIn dieser Broschüre wird daher auch sofort Widersprüche feststellen, die sich aus der Vielheit der am BSK Interessierten und an dieser Broschüre Mitwirkenden ergibt. Der BSK ist eben kein homogener Einheits-Dachverband, sondern eine Ansammlung von Menschen, die an kulturpolitischer Arbeit jeglicher Art interessiert sind. Damit gibt es auch keine "BSK-Meinung/Vorstellung", sondern Diskussionsprozesse, aus denen dann Projekte, Tagungen, Workshops etc. entstehen.

Es bleibt noch zu sagen, daß sich einige wichtige Teile, die vorgesehen waren, hier nicht wiederfinden. Das ist vor allem der Bereich "Theater", der sich in eine Bestandsaufnahme der gewesenen Projekte als auch ein Ausblick auf kommende Tendenzen in der studentischen "Theaterszene" gliedert. Diese beiden Bereiche konnten aus zeitlichen Gründen nicht eingearbeitet werden und werden sich in der nächsten, überarbeiteten Auflage der Broschüre wiederfinden. Ebenso verhält es sich mit dem Bereich der "Verbandsstrukturen des BSK".

Über Anregungen, Streitereien und Diskussionen ob der hier abgedruckten Texte freuen wir uns.



"Universität als Heimat"?

"Universität als Heimat" ist der Titel einer Studie, die, vom BMBW (Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft) in Auftrag gegeben, 1986 erschienen ist und an der der BSK maßgeblich mitgearbeitet hatte.

In und mit dieser Studie war der Versuch unternommen worden, eine Bestandsaufnahme studentischer Kulturarbeit vorzunehmen.

Der Anstoß für diese Studie war die Einsicht in die steigende gesellschaftliche Bedeutung der Kulturpolitik respektive der kulturellen Praxis: "Ohne Zweifel haben sich die Perspektiven der heute studierenden Generation aufgrund des technologischen und sozialen Wandels sowie der sich verändernden Berufschancen grundlegend gewandelt. Angesichts dieser Veränderungen wird es nach meiner Überzeugung entscheidend darauf ankommen, daß der einzelne sich seiner Fähigkeit, seiner Stärke und Kräfte wieder bewußter wird und jene abwartende, häufig passive Haltung durch mehr Eigeninitiative und schöpferische Kreativität ersetzt. Fähigkeiten dieser Art, die eine umfassende Persönlichkeit voraussetzen, müssen entwickelt werden. Und ich bin sicher, daß hierbei auch der künstlerischen und kulturellen Betätigung im weitesten Sinne ein bis heute häufig unterschätzter Stellenwert zukommt." (Anton Pfeifer, Parlamentarischer Staatssekretär beim BMBW 1986)

Wenn auch äußerst fragwürdig ist, in welchem Sinne "schöpferische Kreativität" entwickelt und eingesetzt wird - hier stehen sich soziale Problemlösungsorientierung und ökonomische Gewinnmaximierung als Handlungsorientierung streitbar gegenüber -, so kam doch das Signal "Mehr Kultur muß her!"

Der BSK allerdings ist in einer Zeit gegründet worden, in der die Bedeutung des "Kulturellen" eher als nebensächlich angesehen worden ist: 1976 hervorgegangen aus der 1970 gegründeten "Union Westdeutscher Studenten Bühnen", wurde sich dort die Aufgabe gesetzt, Gruppen und Initiativen studentischer Kulturarbeit finanzielle Unterstützung zu verschaffen sowie den Austausch untereinander zu fördern. Der ständige Austausch mit der "freien Kulturszene" in den Städten - häufig von studentischer Seite initiiert -, die Begrenztheit der Möglichkeiten in

den Universitäten und eine eskapistische Tendenz, die Hochschulen als politischen Raum verlassen zu wollen, hat bei manchen Initiativen und Gruppen dazu geführt, die Hochschulen zu verlassen und zur Gründung einiger "soziokulturellen Zentrums" beizutragen, zu denen bis heute ein loser Kontakt besteht.

Dem gegenüber stand die hochschulpolitische Arbeit der vds (Vereinigung deutscher Studierendenschaften), die auf die soziale und hochschulpolitische Interessenvertretung konzentriert war, nur von 1972-1975 einen Projektbereich Kunst und Medien eingerichtet hatte und wo kulturelle bzw. kulturpolitische Tätigkeit der Studierenden als eine eher läßliche Nebensache angesehen wurde. Hierdurch war eine Kluft zwischen studentischer Interessenvertretung einerseits und studentischer Kulturarbeit andererseits entstanden, denn "die Hochschulpolitik" war weitgehend frei von kultureller Interessenvertretung, während die studentische Kulturarbeit die Flucht vor hochschulpolitischen Belangen angetreten hatte.

Die Arbeit des BSK war während der zweiten Hälfte der '80er und des Beginns der '90er Jahre davon geprägt, den Bezug zu hochschulpolitischen Belangen sowie allgemeinen Fragestellungen der studentischen Kulturpolitik und der ästhetischen Praxis Studierender herzustellen. Hierbei war stets zwischen Servicearbeit und initiiertender Tätigkeit des Verbandes zu vermitteln.

Nach dem "Anschluß" der ehemaligen DDR an die alte Bundesrepublik bestand die Schwierigkeit, den kommunikativen und kooperativen Austausch mit den im studentischen Bereich kulturell Aktiven in den "fünf neuen Ländern" herzustellen und zu entwickeln.

Aber auch im Bereich der westlichen Bundesländer ist die erneute Entwicklung emanzipatorischer Praxis erst am Beginn.

Universität als Heimat? Die Antwort auf die Herausforderung der Zeit und ihrer humanistischen Entwicklung kann gewiß nicht sein, die Hochschulen als heimeligen Identifikationsort wiederzuentdecken. Vielmehr sollte der BSK sich auch weiterhin mit anderen darum bemühen, daß die Hochschulen ein Ort sind, wo sich StudentInnen ihre Lebensrealität nach Maßgabe ihrer Interessen aneignen, - mag eine neue Studie über dieses Engagement entstehen!

Kulturpolitik = Kultur + Politik ?

Die Debatte um das Verhältnis von Kultur und Politik ist sicher älter als die Geschichte der studentischen Kulturarbeit. Meist in Form unproduktiver und unglücklicher Entgegensetzungen ist sie auch gegenwärtig auf den Veranstaltungen und Tagungen des BSK

(siehe dazu den Abschnitt "Tagungen und Seminare").

Der BSK selber vertritt dabei eine Position einer Kulturarbeit mit politischem Anspruch. Doch was soll das bedeuten? Der schlechten Welt mit guten Absichten entgegentreten? Kommt die Kulturarbeit in der Politik zur Unkenntlichkeit oder Kenntlichkeit?

Schon auf den ersten Blick fällt auf, daß "Kulturpolitik" in der Öffentlichkeit etwas ganz bestimmtes bedeutet: Sie ist ein politisches/verwaltungstechnisches Ressort wie die Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik etc. Ein Bereich also, in dem staatliche Regulierung ausgeübt wird, ein Bereich, der politische/behördliche Zuständigkeiten regelt und einer Anzahl von Haushaltsposten ihren Platz zuweist. Dementsprechend geht es in der Kulturpolitik zu: um die Verteilung von Haushaltsmitteln auf Museen, Theater, Soziokulturelle Initiativen und freie Kulturträger wird gefeilscht. Die dabei möglichen politischen Varianten sind dabei schon vorstrukturiert: Mal wird konservativ auf die etablierte Kultur gesetzt (Opern, Museen), mal werden progressiv die freien und alternativen Kulturträger gefördert. In den heutigen Zeiten einer restriktiven Sparpolitik ist Kulturpolitik im wesentlichen der verzweifelte Versuch, in einer absurden Konkurrenz mit der Sozialpolitik um Anteile am zu verteilenden Kuchen zu kämpfen. Die Backmischung ist dabei kein Thema mehr. Und Kulturpolitik ist doch etwas mehr; sie weist der kulturellen Tätigkeit einen bestimmten Platz, einen festen Ort zu: Es geht um kulturelle Bereicherungen unserer öden industriellen Zivilisation. Nicht nur bunter und schöner soll's werden, auch Kreativität und Selbstaussdruck sollen zu ihrem Recht kommen.

In den 70er Jahren, mit dem Aufbruch der "Neuen Kulturpolitik", mit ihrer Erweiterung des Kulturbegriffs auf den Alltag, war damit ein emphatischer

Anspruch auf (kulturelle) Chancengleichheit, Abbau von Bildungsprivilegien, Demokratisierung und Emanzipation über allgemeine Teilhabe verknüpft. Heute sieht die Situation anders aus. Durchkommerzialiserte Erlebniskultur, Kultur als Standortfaktor für wirtschaftspolitische Entscheidungen etc. bestimmen das Bild.

Was das alles mit der studentischen Kulturarbeit und dem BSK zu tun hat? Nun, dieses gesellschaftliche Feld strukturiert auch immer die Möglichkeiten und Chancen, die Kulturarbeit jeglicher Art an der Hochschule hat. Gerade in der politischen Kulturszene geben Ratlosigkeit, trotziges Festhalten an "Bewährtem" oder pragmatisches Durchwursteln den Ton an.

Dem auch an den Hochschulen sich durchsetzenden Trend zur "unpolitischen" Kommerzkultur soll/muß freilich etwas entgegen gesetzt werden.

Nur was?

Genügt es, abstrakt Kreativität und Selbstorganisation gegen Leistungsethik und Fremdbestimmung zu setzen, wo doch erstgenannte Qualitäten zu den privilegierten Tugenden der Leistungsgesellschaft gehören? Kultur für alle gegen eine organisierte Massenkultur zu setzen? Kritische Nischen zu besetzen oder zu erobern, gegen eine Gesellschaft, die allen ihre ganz eigenen Nischen überläßt? Wohl kaum.

Die kritischen und subversiven Möglichkeiten von Kunst und Kultur müssen ständig neu diskutiert und bestimmt werden.

Da so etwas nicht im luftleeren Raum möglich ist, sind autonome Strukturen nötig, in denen frei von bürokratischen und realpolitischen "Sachzwängen" an Perspektiven gearbeitet werden kann. Gerade im Bereich der studentischen Kulturarbeit sieht es da mau aus. Der BSK könnte einen Beitrag zum Aufbau solcher Zusammenhänge leisten, wenn er sich von althergebrachten Vorstellungen von Verbandsarbeit löst ("Wie werden wir stärker und bekommen mehr Mitglieder?"). Die Möglichkeit des "Inanspruchnehmens" des BSK durch kulturpolitisch Interessierte ist dabei eine Voraussetzung.

Zu einer Neubestimmung gehört auch die Infragestellung bestimmter Vorstellungen über das Feld des Kulturellen.

Die marginale Rolle, die Kultur neben der "harten" Ökonomie und Politik einnimmt, kann nicht durch oberflächliche "Politisierung" aufgebrochen werden, die doch nur bestätigt, was sie verändern will: daß Kultur nicht im Zentrum

gesellschaftlicher Prozesse stände.

Wenn man sich aber vor Augen führt, daß z.B.

- der alltägliche Rassismus und Nationalismus durch die kulturell produzierte Zuschreibung von "Eigenem" und "Fremdem" und angeblicher kultureller Identität;

- Patriarchat und Sexismus durch ein kulturell produziertes bipolares Geschlechterverhältnis (re-)produziert werden;

- soziale Ungleichheiten in kulturellen Identitätskonstruktionen (gehöre ich zum produktiven Kern der Gesellschaft oder bin ich nichts mehr wert, wenn ich draußen bin?) ihre Stabilität erhalten;

dann, ja dann, liegt ein Möglichkeitsfeld von politischer und kultureller Praxis vor Augen, das durch "Kulturpolitik" eher verdeckt als eröffnet wird.

Die Diskussion um subversive Möglichkeiten von Kulturarbeit, die sich an der diskursiven Konstruktion von dem, was als normal/unnormal gilt, entzündet, steht auch im BSK erst am Anfang.

Auch die eigenen vermeintlichen Sicherheiten zu erschüttern ist schließlich ein anstrengender und schmerzlicher Prozeß. Aber nicht zuletzt auch ein spannender und aufregender.

Neue Wege in den (5) neuen Ländern

Zum Verständnis der derzeitigen Situation im Bereich studentische Kulturarbeit an den Universitäten und Hochschulen der neuen Bundesländer muß ein Rückgriff auf die historisch gewachsenen Strukturen gemacht werden. Kulturarbeit an Hochschulen/Universitäten wurde zu DDR-Zeiten gefördert im Sinne von Schaffung finanzieller und materieller Rahmenbedingungen. Im Klartext hieß das: Es gab eine ganze Reihe hauptamtlicher Stellen und damit verbundener Sachkosten, die entweder an der Uni selbst bzw. an der uni-eigenen FDJ-Leitungen angegliedert waren oder auch beides. Diese Stellen wurde in der Regel Mitte bis Ende der 70er Jahre geschaffen, natürlich auch unter der politischen Zielstellung, kulturelle Angebote zu bieten, die auf der einen Seite von den Tagesthemen ablenkten, andererseits den berühmten Ventileffekt ermöglichten. Nichtsdestotrotz muß aber gesagt werden, daß es sehr von den vor Ort tätigen Personen abhängig war, wie politische Richtlinien umgesetzt worden sind oder auch nicht. Es war auch keineswegs so, daß nur "von oben" Veranstaltungen organisiert wurde, sondern es gab eine Vielzahl von Möglichkeiten für die StudentInnen, sich selbst einzubringen. Dies lief durchaus auf freiwilliger Basis ab. Als Ergebnisse entstanden kritische StudentInnenkabarets- und -theatergruppen, die sich durchaus ihrer Gratwanderung bewußt waren.

Nun zum gegenwärtigen Stand: Kulturarbeit an Hochschulen - der Begriff studentische Kulturarbeit wurde so erst nach der Wende "eingeführt" - war plötzlich "freischwebend", es gab keine Strukturen mehr, auf die sich gestützt werden konnte. Es gab keine zur Verfügung stehenden Finanzen mehr, die vorher aus dem jeweiligen Hochschulhaushalt "entnommen" wurden. Wie sollte es weiter gehen? Schnelles Reagieren war notwendig, um überhaupt etwas zu retten, zumal in einer Situation, in der erstmal viele, auch KulturenthusiastInnen, etwas anderes im Kopf hatten.

So kam es an vielen Orten zu Vereinsgründungen, einer nach westlichem Muster völlig unüblichen Form der studentischen Kulturarbeit. Die Notwendigkeit ergab sich aber aus verschiedenen Gründen, ein wesentlicher war das Anzapfen von

Geldquellen im Rahmen der Vereinsförderung und des Aufbaus freier TrägerInnen der Jugendarbeit (AFT-Programm). Ob dies letztendlich die beste Lösung war, sei dahingestellt, es war eine gangbare und relativ schnell durchführbare.

Die derzeitigen Strukturen sind an den Universitäten und Hochschulen von Ort zu Ort verschieden. Der Erhalt früherer Stellen im Bereich Kultur ist nur teilweise



gegeben, mitunter gab es neue Stellenansiedelungen im StudentInnenwerk. Auch das eine völlig andere Entwicklung wie in den alten Bundesländern. Durch das Nichtvorhandensein des StudentInnenwerkes zu DDR-Zeiten waren sowohl Mensa als auch StudentInnenwohnheime zur Hochschule gehörig, durch die Gründung der StudentInnenwerke änderte sich zwar der rechtliche Status, aber zum großen Teil blieben die gleichen Leute dort, mit denen also auch schon in früherer Zeit zusammengearbeitet wurde. Für Veranstaltungen, Proben der Arbeitsgemeinschaften, Ausstellungen u.a. standen Hörsäle, Mensen und Clubs kostenfrei zur Verfügung (dies tun sie teilweise auch noch jetzt). Aus diesem Grund sind die Querelen zwischen Asten und StudentInnenwerken, die an den

westlichen Hochschulen massiv bestehen, nur zum Teil nachvollziehbar.

Worin kann die Aufgabe des BSK in bezug auf die studentische Kulturarbeit in den neuen Bundesländern bestehen?

Zunächst ist es anstrebenswert, zu möglichst vielen Vereinen und Initiativen Kontakt aufzunehmen, um sich ein Bild des derzeitigen Zustandes zu machen. Es ist wichtig, in behutsamer Weise mit dem in den neuen Bundesländern negativ besetztem Begriff der politischen Kulturarbeit umzugehen.

Zu suchen sind gemeinsame Ansatzpunkte für eine konstruktiv-kritische Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten (Film, Theater, Kabarett, Literatur usw.). Dabei sollten offene Formen gefunden werden, in denen der politische Ansatz selbstverständlich eine Rolle spielt, aber nicht plakativ-vordergründig ausgetragen wird. Die Arbeitsgemeinschaften, Clubs, Initiativen etc. sind zu ermuntern, Erfahrungswerte aus ihrer oft langjährigen Arbeit einzubringen. Das kann auf der einen Seite durch rein praktische Arbeiten passieren (z.B. Diskussionen über organisatorisch-technische Probleme), das kann und muß aber auch Probleme der inhaltlichen Umsetzung von politischen Zielsetzungen berühren.

Die Mitarbeit im BSK wäre für eine ganze Reihe von Initiativen und Gruppen aus den neuen Bundesländern eine Bereicherung der bereits dort aktiven Mitglieder und könnte gleichzeitig zur "Ost-West-Verständigung" beitragen. Diese Mitarbeit ist über einen Dachverband/-verein/-initiative/StudentInnenrat der Uni möglich, aber auch einzelne, unabhängige Gruppen können Mitglied werden.

Frauen sprengen Grenzen, Frauen/Lesben Kulturarbeit im BSK

Von 1989 bis 1993 war der BSK Mitglied der Arbeitsgemeinschaft frauenUNITopia. Vertreterinnen aus sechs Hochschulverbänden (AGG - Arbeitsgemeinschaft katholischer Studenten- und Hochschulgemeinden, BSK, ESG - Evangelische StudentInnengemeinden, GEW - Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Juso - Hochschulgruppen, WUS - World University Service) hatten sich 1989 zusammengeschlossen, um gemeinsam zur Situation von Frauen und Lesben an den Hochschulen zu arbeiten.

Als erstes bundesweites Projekt wurde ein Fotowettbewerb durchgeführt, bei dem Studentinnen ihre Wahrnehmung des Hochschulalltags fotografisch dokumentieren sollten. Alle eingesandten Fotos wurden nach der Prämierung auf eine Wanderausstellung geschickt, die in den letzten vier Jahren an verschiedenen Hochschulen der BRD zu sehen war.

Nach diesem erfolgreichen Projekt beschloß die Arbeitsgemeinschaft ihre Arbeit zu intensivieren und einmal jährlich ein bundesweites Frauen-/Lesbenkulturforum durchzuführen. Das Konzept sollte inhaltlich wie organisatorisch in Kooperation mit autonomen und institutionellen Frauen-/Lesbengruppen/-organisationen vorbereitet und durchgeführt werden.

Im Büro des BSK wurde eine bezahlte Arbeitsstelle eingerichtet, die für die Koordination, konzeptionelle und organisatorische Vorbereitung zuständig war. Das erste bundesweite Kulturforum "Frauen-/Lesbenkultur als Widerstand" wurde 1991 in Kooperation mit dem FrauenLesbenreferat der Uni Trier durchgeführt. Eine Woche lang fanden neben Vorträgen und Diskussionen auch künstlerisch - kreative Workshops statt, um sich dem Thema mittels verschiedener Methoden zu nähern. Natürlich gehörte zu einem arbeitsintensiven Tagesprogramm auch ein entsprechendes Kulturprogramm, das vielen studentischen Künstlerinnen die Möglichkeit bot, ihre Produktionen zum ersten Mal einem breiten Publikum vorzustellen.

"Frauen-/Lesbenkultur als Widerstand" stieß sowohl bei vielen Studentinnen als auch in der breiten Öffentlichkeit auf reges Interesse und so beschloß die Arbeitsgemeinschaft, auch 1992 ein Kulturforum durchzuführen. Bereits in Trier fanden sich Duisburger Studentinnen, die Interesse hatten, ein Forum zum Thema FrauenMachtMedien vorzubereiten und durchzuführen.



So fanden sich im Frühjahr 1992 Zeitungs-, Rundfunk-, Fernsehredakteurinnen und Filmemacherinnen in Duisburg zum Erfahrungs- und Arbeitsaustausch. Als sehr produktiv erwies sich bei diesem Projekt die Zusammenarbeit von Fachfrauen mit Frauen und Lesben, die bis zu diesem Forum kaum oder gar nicht mit Kameras und Mikrofonen in Berührung gekommen waren. In einer Woche entstanden vier Videofilme sowie eine Radiosendung, die auch über den Offenen Kanal Duisburg und das Duisburger Radio gesendet wurden.

Das vorerst letzte Forum fand 1993 in Bonn statt. "Frauen sprengen Grenzen" setzte sich mit den zu erwartenden Auswirkungen der Einführung des EG-Binnenmarktes auf die Situation von Frauen und Lesben auseinander. In verschiedenen Arbeitsgruppen wurde über die Auswirkungen an den Hochschulen, auf dem Arbeitsmarkt und bezüglich der Migrantinnenpolitik informiert und diskutiert. Theater- und Maskenbau-Workshops boten die Möglichkeit, sich mit dem Rassismus, der trotz angeblich fallender Grenzen herrscht, auseinander zu setzen.

In zahlreichen Einzelveranstaltungen wurde speziell die Situation z.B. von iranischen Frauen in der BRD, von Lesben im "grenzenlosen" Europa und von Frauen und Lesben in Ex-Jugoslawien thematisiert.

1993 löste sich die Arbeitsgemeinschaft frauenUNItopia auf, da sich in drei der beteiligten Verbände keine Frauen/Lesben mehr fanden, die die Arbeit weiterführen wollten/konnten.

Zu allen drei Kulturforen sind Dokumentationen erstellt worden, die näheres über Inhalte, Methoden und Ergebnisse darstellen. Sie sind beim BSK erhältlich.

Seminare und Tagungen

Der BSK veranstaltet regelmäßig u.a. auch zwei jährliche fachübergreifende, kulturpolitische Tagungen. Zu Beginn des Sommersemesters, meistens im Mai, lädt der BSK zur KulturreferentInnentagung ein, die sich bisher an gerade frisch gewählte KulturreferentInnen wendete. Diese Tagung war so angelegt, daß den "Frischlingen" u.a. in ihrer Arbeit praktisch durch Tips und Tricks helfend unter die Arme gegriffen wurde. Über Arbeitsgruppen mit Themen wie Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungspraxis etc. gab es viel Hilfe zur praktischen Anleitung. Des weiteren fanden sich auf diesen Tagungen auch Arbeitsgruppen zu inhaltlich kulturpolitischen Themen.

Die zweite Tagung im Jahr, dementsprechend im Wintersemester, ist die Kombination aus der vereinsrechtlichen Jahreshauptversammlung des BSK (mit Kassenprüfung, Wahl von Vorstand und Beirat, Aufnahme von Mitglieder, Haushaltsbesprechungen etc.) und der jährlichen kulturpolitischen Jahrestagung (KupoJata) des BSK, wo schwerpunktmäßig relevante, aktuelle und den BSK-beschäftigende kulturpolitische Themen diskutiert werden.

Der Titel dieser kombinierten Tagung heißt dann entsprechend dem inhaltlichen Schwerpunkt Kulturpolitische Jahrestagung (KupoJata).

Die Entwicklungsgeschichte des BSK hat aber in diese fast schon tradierten Formen der zwei jährlichen Tagungen neuen Wind gebracht.

Um die Wichtigkeit dieser Tagungen und die Veränderungen in der Entwicklungsgeschichte deutlich zu machen, wird im folgenden der Versuch unternommen, einen kurzen Einblick in den laufenden Gedankenprozess des BSK zu geben.

Die Kulturpolitischen Jahrestagungen (KupoJata)

Aufgrund der kulturpolitischen Arbeit im BSK stehen immer wieder zusammenhängende Diskussionen um gesellschaftlich-politisch relevante Themen an. Diese Diskussion müssen und sollen mit einer breiteren interessierten Öffentlichkeit geführt werden. Des weiteren bietet diese Tagung für alle im BSK vertretenen Bereiche die Möglichkeit, zusammenzukommen und sich über seine Arbeit vor Ort hinaus zu informieren und auszutauschen.

Auf der jährlichen Kulturpolitischen Jahrestagung soll Zeit und Raum geschaffen werden, außerhalb des Alltagsstreb und der vermeintlichen Sachzwänge der Arbeit gesellschaftliche Zusammenhänge zu reflektieren und gemeinsam die politische Richtung in der kulturpolitischen Arbeit zu diskutieren und zu überprüfen.

Der BSK ist außerdem ein eingetragener Verein und so muß er auch vereinsrechtlichen Formalia Rechnung tragen. Dazu gehört eine Jahreshauptversammlung mit allen vereinsrechtlichen Angelegenheiten. Diese formalrechtlichen Angelegenheiten werden auf der KupoJata mit der Jahreshauptversammlung des BSK abgedeckt.

Des weiteren war und ist es natürlich wichtig, daß alle Mitglieder und Interessierte eine Übersicht über das vergangene Jahr bekommen können und inhaltlich an den Projekten des neuen Jahres mitentscheiden können.

Die KupoJatas sind dafür da, wichtige gesellschaftliche, kulturpolitische Fragen zu diskutieren. Diese Fragen entstehen nicht nur aus dem vermeintlichen Zugzwang gesellschaftlicher Entwicklungen, sondern betreffen auch eine Analyse der Geschichte der studentischen Kulturpolitik und die Fragen des "Wie-geht-es-warum-wo-hin?" mit unserer kulturpolitischen Arbeit. Damit ist angestrebt, aus einer rein reaktiven Arbeit hinaus zukommen und zu agieren.

In diesem Zusammenhang bekommt dann die Mitgliedsversammlung auch eine andere Wichtigkeit. Durch die Diskussion um Projekte und Veranstaltungen, die der BSK unterstützt und initiiert, soll eine von den Mitgliedern und am BSK interessierten Gruppen, Inis, AG's etc. getragene und gewollte politische Richtung vorgegeben werden. So ist es wichtig, gemeinsam auf der jährlichen Hauptversammlung die vergangenen Projekte des letzten Jahres zu reflektieren, Ergebnisse zu sammeln und zu dokumentieren und anhand der neuen Projekte die Stoßrichtung der Arbeit zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern. Damit bekommt die KupoJata eine entscheidenden Wichtigkeit für alle MitarbeiterInnen des BSK und seine Arbeit.

Für diese Arbeit muß aber ein kontinuierlicher Rahmen gewährleistet sein, damit die Diskussionen nicht als Punkte jedes Jahr auftauchen und verblassen, sondern sich in der täglichen Arbeit des BSK wiederfinden. Für diese Kontinuität sorgt der Beirat des BSK.

Der Beirat

Alle 6-7 Wochen trifft sich der Beirat des BSK in Bonn, der sich u.a. aus gewählten Beiratsmitgliedern zusammensetzt, als auch mit interessierten Leuten an kulturpolitischer Arbeit. Somit ist dieses Gremium keine "Geschlossene Gesellschaft", sondern ganz im Gegenteil darauf angewiesen, daß zu verschiedenen Schwerpunkten Leute aus der Arbeit vor Ort dazustoßen und die Diskussionen bereichern

Durch die Häufigkeit der Treffen und die Leute, die diesen Beirat ausmachen, kann eine Kontinuität gewährleistet werden. Deswegen ist es möglich, die Entscheidungen zwischen zwei Mitgliedsversammlungen in die Tat umzusetzen, nachdem sie im Beirat diskutiert und durchdacht wurden.

Die KulturreferentInnen tagung (Kurefta)

Durch die bisherige Form der KulturreferentInnen tagungen hat der BSK auf diesen Tagungen hauptsächlich den Bedarf an Information zu organisatorischen, rechtlichen Fragen der Arbeit im Kulturreferat abgedeckt. Angesprochen damit wurden die Menschen, die gerade frisch in das Referat gewählt worden sind und denen nun durch die Arbeitsgruppen die Möglichkeit gegeben wurde, strukturelle und organisatorische Hilfen zu bekommen.

Natürlich ist der Zusammenhang immer klar gewesen, daß ohne Inhalte und ohne ein gutes, klares Konzept mit einer klaren Stoßrichtung die beste Organisation nichts nützt.

Deshalb hat es auf den Kureftas auch immer Arbeitsgruppen mit inhaltlichen Schwerpunkten gegeben.

Aber es hat sich in der Vergangenheit als Illusion erwiesen, auf den Kureftas diese ja eigentlich schon durch die Art der Veranstaltung vorgegebene Trennung in Inhalte und Organisatorika auszugleichen.

Da es immer wieder Menschen gab, die die berechtigte Kritik an den Kureftas

bemerkten, daß es keine Chance gäbe, bei so angelegten Tagungen eine Verbindung beider Bereiche zu erreichen und die sich so immer für einen Schwerpunkt entscheiden mußten, ohne an dem anderen Bereich auch nur andeutungsweise in befriedigender Art und Weise teilhaben zu können, hat sich der BSK entschlossen, das Konzept der Kureftas zu verändern.

Natürlich sind organisatorische und rechtliche Fragen zu der konkreten Arbeit jeder KulturreferentIn vor Ort berechnete und wichtige Fragen, bei denen der BSK auch helfend zur Seite stehen will.

Aber um die Verbindung von Inhalt und Organisationsfragen deutlich zu machen und um zu dokumentieren, daß der Schwerpunkt der BSK-Arbeit auf dem Inhalt und *nicht* auf den technischen Abwicklungen von Veranstaltungen liegt, wird sich dieser Schwerpunkt künftig in den Kureftas wiederfinden.

Der BSK befindet sich in der momentanen Diskussion, bei den Tagungen von den referierenden Formen wegzukommen, hin zu moderierenden. D.h., daß es für eine kulturpolitische Arbeit wichtig ist, anhand von kontinuierlich arbeitenden Gruppen, Inis oder Arbeitsgemeinschaften, eine Diskussion um deren Ansprüche an ihre Arbeit und ihre politische Wirksamkeit zu erreichen. Dies soll über die Möglichkeit versucht werden, eben diesen Gruppen die Gelegenheit zu geben, sich und ihre Arbeit und ihre politischen Konzepte auf den Tagungen vorzustellen und miteinander zu streiten. Es soll dabei der Versuch unternommen werden, verallgemeinerbare Aussagen zu studentischer Kulturarbeit- und politik zu gewinnen. Auf organisatorische, rechtliche und technische Fragen soll in einem gemeinsamen Block eingegangen werden, da diese Fragen ja auch für alle Kulturschaffenden wichtig und interessant sind.

Daß der BSK für den Versuch dieser Tagungen immer Gruppen sucht, die sich und ihr Konzept zur Diskussion stellen, versteht sich wahrscheinlich von selbst. Da es aber bei dieser Art von Tagungen nicht darum gehen kann, verschiedene Ansätze von Kulturarbeit nebeneinander existierend vorzustellen, hat der BSK einen Fragenkatalog entworfen, unter dessen Gesichtspunkten die Arbeit und Wirksamkeit der jeweiligen Gruppen beleuchtet werden soll. Einen ersten Versuch dazu wird es vom 05. - 08. Mai 1994 bei dem bundesweiten Treffen in Bielefeld geben. Den Fragenkatalog können interessierte Gruppen aus dem Rundbrief 1/94 entnehmen.

Spartenspezifischen Arbeitsbereiche

Studentische Filmarbeit

Zentraler Bestandteil der Arbeit des BSK-Büros und des Beirates im Bereich "Film" ist die jährliche Ausrichtung der "Fachtagung Film". Auf dieser Fachtagung treffen sich die verschiedenen interessierten universitären Film- bzw. Kino-Gruppen. Neben dem Austausch von Ideen, Erfahrungen und Meinungen sowie dem Diskutieren spezieller Themen in Arbeitsgruppen sollen diese Tagungen Ausgangspunkt verschiedener Projekte sein.

Außerdem werden zu jeder Tagung verschiedene Gäste eingeladen oder ihre Projekte vorgestellt. In den letzten Jahren waren FilmemacherInnen, Filmverleihe, SpezialistInnen für Rechtsfragen, KinobetreiberInnen oder PublizistInnen zu Gast. Die Fachtagungen finden in Zusammenarbeit mit studentischen Filmclubs oder Filmtagen stets "vor Ort" statt, d.h. neben dem regulären Programm ist auch ein Einblick in "lokale Besonderheiten" möglich.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des BSK im Bereich Film liegt in der Veröffentlichung von Aufsätzen, Diskussionen oder auch Informationen zum Thema "Film" im allgemeinen und "Film & Kino an Hochschulen" im besonderen im BSK Rundbrief.

Desweiteren geht der BSK gern auf Ideen für Projekte ein, die mit Film und Universität zu tun haben und fördert diese auch nach seinen Möglichkeiten (so z.B. Tage des unabhängigen Film, die zunächst an der Universität entstanden sind und sich schließlich verselbständigt haben).

Die Tage des Unabhängigen Films (TUF)

DIE TAGE DES UNABHÄNGIGEN TAGE DES FILMS in Osnabrück sahen sich bei ihrer Gründung 1986 als ein "Forum der Begegnung von Filmautoren und Filmverleihern mit Filmveranstaltern und Filmpublikum". Weiter hieß es im damaligen Vorwort des Programmheftes: "Regisseure stehen Rede und Antwort. Verleiher präsentieren aktuelle Produktionen. Filmclubs tauschen Informationen aus und erhalten Anregungen für ihr Programm". Initiiert von der INITIATIVE UNIFILM und weiteren regionalen Organisationen unterstützte der BSK e.V. neben diesem Projekt Filmsichtveranstaltungen in Bonn, Siegen und Augsburg. Ziel war es "der vorherrschenden kommerziellen Orientierung in der Kinobranche ein auf Themen und Inhalte ausgerichtetes Konzept entgegenzustellen". Viele der damaligen Schwerpunkte (Arbeit und Soziales, AusländerInnen, Dritte Welt, Frieden, Geschichte, Medien und Ökologie) sind heute, nach fast 10 Jahren, nicht mehr aus dem Konzept der "Tage" wegzudenken, neue Inhalte sind aufgrund gesellschaftlichen Wandels hinzugekommen.

Mehr noch als 1986 haben viele Filme/Videos keinen Verleih, sondern werden von den RegisseurInnen selbst "vermarktet". Deshalb sehen wir uns heute besonders verpflichtet diese FilmemacherInnen einzuladen, um eine Diskussionen zwischen ihnen und dem Publikum und natürlich auch den studentischen Filmclubs zu ermöglichen.

Nach einer langen Pausen fand im Januar 1994, durch die parallel zu den "Tagen" veranstaltete BSK-Filmfachtagung, wieder die verstärkte Einbindung der studentischen Filmclubs statt. Für die Zukunft bleibt zu hoffen, daß die neu gewonnene Vernetzung auch weiterhin Bestand haben und die Kontakte intensiviert werden.

Studentische Literatur

Zu Beginn

muß gleich gesagt werden, daß der mögliche Bereich studentischer Literatur(arbeit) in den letzten Jahren als eigenständiger Bereich im BSK nicht existent war. Ist mit dem Sommersemester 94 der Einstieg mit einer Fachtagung Literatur und einer bundesweiten Ausschreibung geplant, so ist hiermit einhergehend eine grundsätzliche Frage fällig:

Kann überhaupt von einer "studentischen Literatur" gesprochen, eine solche

Klassifizierung vorgenommen werden? Hiermit liegt nun schon Sinn und Zielsetzung einer ersten Fachtagung begründet. Die obige Frage soll mit den Leuten erörtert werden, die sich entweder selber schreibend in die Öffentlichkeit wagen (wollen), oder die mit einer kulturorganisatorischen Herangehensweise die literarische Auseinandersetzung von Studierenden ermöglichen (wollen).

Formen und Fragestellungen in studentischer Literaturarbeit

Im groben lassen sich folgende Ausformungen studentischer Literaturarbeit verstreut an den bundesdeutschen Hochschulen finden:

- Veranstaltungen von Lesungen
- Organisation von Schreibkursen
- AutorInnenkreise
- Ausschreibung von themenorientierten Literaturwettbewerben
- Literaturzeitschriften.

Wesentliche kritische Fragestellungen könnten in folgender Weise von den Aktiven formuliert werden:

- * Wie wird bei der Literaturproduktion das Verhältnis zwischen (produktiver) Vereinzelung und öffentlichkeitsorientiertem Tun zu erfahren?
- * Inwieweit spielen (politische, bewußte) Wirkungsabsichten beim Schreiben eine Rolle?
- * In welchem Verhältnis steht das literarische Schreiben zu den Bedingungen des Studierens; insbesondere gegenüber dem wissenschaftlichen Denken und Schreiben.

Der Bereich "Literatur im BSK

Die Möglichkeiten des Bundesverbandes beschränken sich wesentlich auf die Herstellung von Situationen (Veranstaltungen), in denen sich die StudentInnen durch Erfahrungsaustausch und Diskussion um Selbstverständigung und die Weiterentwicklung der eigenen aber auch einer kooperativen Literaturarbeit bemühen. Darüberhinaus können überregionale Aktivitäten initiiert und koordiniert sowie Kontakte zwischen einzelnen Personen vermittelt werden.

Publikationen

Der BSK-Rundbrief



Der **BSK-Rundbrief**, der seit 1981 vierteljährlich erscheint, ist die Publikation des BSK, die der allgemeinen Information, Meinungsbildung sowie der kulturpolitischen Diskussion dient.

Neben der Funktion als "Hausblatt" und Öffentlichkeitsorgan des Verbandes steht der Rundbrief andererseits als Forum den Akteuren aus der studentischen Kulturarbeit und (studentischen) KulturpolitikerInnen zur Verfügung.

Die reflektierende Dokumentation der kulturpolitischen Diskussionen im Rahmen der BSK-Tagungen zu gewährleisten ist genauso Ziel wie die Vertiefung spezifischer Fragestellungen (Schwerpunkte). Problematisch ist die Verwirklichung des Rundbriefs; sie wird vollständig im Rahmen der allgemeinen Arbeit des

Bonner Büros geleistet.

Hier ist die Erstellung des Rundbriefes immer nur Produkt nebenbei. Wohldurchdachte Ausgabenkonzeptionen und intensiver Kontakt zu den Schreibenden sind gewünscht, aber nicht leistbar. Vielseitige Perspektiven und deren Diskussion fehlen überwiegend in der redaktionellen Entwicklungsphase.

Das **Modell einer kontinuierlich arbeitenden bundesweiten Redaktion**, das

sich hierzu als Alternative anbietet, wurde bereits öfter diskutiert. Jedoch ist die Zusätzlichkeit von Bemühung, die die Arbeit in überregionalen Zusammenhängen Auszeichnung nun mal kennzeichnet, auch hier das schwerste Argument bei vorhandenem Interesse gegen ein redaktionelles Engagement gewesen. Mittelfristig ist trotz alledem eine solche Praxis zu erwirken; die Entwicklung einer intelligenten studentischen Kulturpolitik/arbeit ist ohne entsprechende 'lesbare' Ergebnisse nicht zu haben.

Publikationen für bestimmte (spartenspezifische) Bereiche innerhalb der Verbandsarbeit sind in unregelmäßigen Abständen vorgesehen. Als "Infopakete" tituliert sollen hierüber fachspezifische Artikel, Aufrufe und Ankündigungen veröffentlicht werden. So erscheint im Sommersemester 1994 die Nullnummer der "Filmrolle", die den studentischen Kino- und FilmemacherInnen zugeordnet ist. Für die Bereiche Literatur und Theater sind mittelfristig ähnliche Publikationen vorgesehen.

Veröffentlichungen, die die theoriebezogenen Auseinandersetzungen im BSK in dokumentarischer Form beinhalten, finden in dem "Readerkonzept" ihre Realisierung. So erscheint im Herbst 1994 der "Reader zur studentischen Kulturarbeit" (Arbeitstitel) als erster in dieser geplanten Folge. Hier sind die Diskussionsergebnisse zusammengefaßt, die der Arbeit der "Redaktionsgruppe" entstammen und auf mehreren Treffen (zwischen Juni 93 und September 94) entstanden sind.

Die Arbeitshilfen

Der BSK hat in seinem Angebot an Unterstützung der konkreten Arbeit vor Ort verschiedene Arbeitshilfen erstellt und erstellen lassen, die es bis heute für folgende Bereiche gibt:

- 1.) Film
- 2.) Video
- 3.) Theater
- 4.) Öffentlichkeit
- 5.) Veranstaltungspraxis

In der konkreten Planung ist eine weitere Arbeitshilfe Literatur.

In diesen Broschüren wird auf spezifische Probleme und Fragen der jeweiligen Sparten eingegangen.

Die Arbeitshilfen können im BSK für einen Beitrag von 8,- pro Broschüre bestellt werden.

Im Folgenden werden die Arbeitshilfen jeweils kurz vorgestellt.



Arbeitshilfe **FILM**

In einer Kombination von Theorie und Praxis ist die Arbeitshilfe Film ein Nachschlagewerk von großem Wert für alle FilmeanbieterInnen nicht nur an den Universitäten.

Durch Beiträge über Möglichkeiten nichtgewerblicher Filmarbeit, kommerzieller Uni-Kinos und ihren Gefahren und durch die Vorstellung verschiedener kommunaler, regionaler und bundesweiter Verbände, Vereine und Arbeitsgruppen zum Thema Film wird eine breite Basis an theoretischen Überlegungen geschaffen.

Am Beispiel einiger studentischer Filmarbeiten (Freiburg, Aachen, Braunschweig und Siegen) werden

Möglichkeiten verschiedener Alternativen konkret aufgezeigt. Diese Alternativen werden sowohl praktisch durch ihre Finanzierungskonzepte als auch inhaltlich durch ihre Zielsetzungen aufgezeigt.

Ein weiterer Bereich der Arbeitshilfe Film ist der Rechtsbereich, wo rechtliches Grundlagenwissen vermittelt und erörtert wird.

Daran anschließend folgt ein großer Bereich Technikangelegenheiten., über Super-8-Projektionen, 35 mm Projektionen, Breitwand, Cinemascope bis hin zum

Xenonkolben.

Abschließend mit Rezensionen über Zeitschriften aus dem Filmbereich und mit Literaturtips ist diese Broschüre eine gelungene Hilfe für alle, die bereits in der Filmbranche aktiv sind und auch für die, die es werden wollen.

BSK

Video

Bundesverband Studentische Kulturarbeit e.V.



Arbeitshilfe VIDEO

Videoarbeit an den Hochschulen ist eine Kultursparte, die sich in regelmäßigen Abständen großer Beliebtheit erfreut. Gerade in den letzten Jahren haben sich zahlreiche freie, unabhängige oder an den Fachbereichen angegliederte Video-gruppen zusammengefunden.

Der BSK hat sich bemüht, in seiner Arbeitshilfe Video den Bedarf der Interessierten und ihre Fragen zu Theorie und Praxis aufzufangen und zu beantworten.

Dazu findet sich in der Arbeitshilfe ein Einführungsteil zur Videoarbeit an den Hochschulen, Möglichkeiten, Chancen und Hindernisse, mit

Erfahrungsberichten verschiedener Videogruppen.

Die politische Videobewegung der freien und unabhängigen Videogruppen wird am Beispiel der Medienwerkstatt Freiburg, der Heidelberger Mediengruppe Schrägspur und der Videokooperative Bonn dokumentiert. Hier finden sich neben einem Abriss der Entstehungsgeschichte der Videobewegung Einblicke in die Videoszene, Diskussionen um Ästhetik des Widerstandes und Kunst der Revolution - Revolution der Kunst. Das Medium Video wird in Verhältnis zu Ästhetik,

Politik und Widerstand gebracht.

Ein ausführlicher Technikteil geht dann auf Fragen von Kamera, Rekorder, Ton, Stecker, Kabel, Schnittplatz und was sonst noch alles von Belang für Videoarbeit ist, ein.

Die Dokumentation eines Videoworkshops mit dem BSK von 1987 an der TH Darmstadt gibt einen Einblick in mögliche Einstiege in die Arbeit und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit dem BSK.

Eine anschließende Literaturliste und Adressenliste von unabhängigen Videogruppen schließt die Arbeitshilfe ab, die durch ihre Breite der Themen und die berichteten und dokumentierten Erfahrungen bestehender Gruppen für alle VideomacherInnen eine gute Unterstützung bei ihrer Arbeit sein kann.



Arbeitshilfe THEATER

Theaterarbeit an und um die Universitäten war und ist immer eine vielgeliebte kulturelle Ausdrucksmöglichkeit gewesen.

Doch jeder, die sich schon einmal in diese Arbeit gestürzt hat, wird ein Lied von den schlagartig entstehenden Schwierigkeiten singen können. Angefangen bei bürokratischen Schwierigkeiten wie Raumbeschaffung, Aufführungsorte über die leidigen Fragen von Stückauswahl, Regiefragen, Dramaturgie bis hin zu rechtlichen Fragen über GEMA und Urheberrechte scheinen die Widerstände kein Ende zu nehmen. Und trotzdem setzt sich die Theaterarbeit in großer Zahl durch.

Die Arbeitshilfe Theater versucht, in die Liste der entstehenden Probleme eine Struktur zu bringen, Alternativen und Lösungsmöglichkeiten zu bieten und Mut für die Arbeit zu machen. So ist diese Arbeitshilfe nicht als "Anweisungen" für Theaterarbeit gedacht, sondern als Orientierungshilfe und Nachschlagewerk.

Ein Abriss über die Entstehungsgeschichte (bis zum zweiten Weltkrieg, die besondere Geschichte des StudentInnentheaters und der freien Theaterszene nach dem zweiten Weltkrieg und die Situation nach 1968) führt über ausgewählte Stationen und am Beispiel der Studiobühne Erlangen in die Hintergründe ein.

Zur praktischen Schauspiel- und Regiearbeit sind drei Berichte von verschiedenen Theatergruppen zu finden. Hierbei wurden verschiedene Richtungen berücksichtigt: Die "Tübinger Anglo-Irish TheaterGroup" ist eine AnglistInnen-Theatergruppe, die sich eng an den Studiengang und die Universität anlehnt, die Gruppe "art de facto" aus Karlsruhe hat sich an der Universität gebildet, ist aber auch nach draußen orientiert und arbeitet "halbprofessionell", und Bolschoi Berlin schließlich zählt zu den professionellen freien Gruppen. Durch die Bericht über ihre Arbeiten wird eine gut Übersicht über verschiedenen Möglichkeiten und Herangehensweisen an die Theaterarbeit gezeigt.

Mit Ein- und Durchblicken zu Fragen von Organisation (Bürokratie, Urheberrechte, Musik und GEMA, Versammlungsstättenverordnung etc.) werden aktuelle Probleme bei der Durchführung von Theaterprojekten aufgegriffen.

Mit einem Serviceteil über Workshop-Möglichkeiten, Kontaktadressen, StudentInnentheaterfestivals, Bibliographien und Zeitschriftenrezensionen schließt die Arbeitshilfe ihren Überblick als eine gute Entscheidungshilfe zu vielen Fragen in der Theaterarbeit.



Arbeitshilfe

Öffentlichkeit

Bundesverband Studentische Kulturarbeit e.V.

"Auf den
Inhalt
kommt es
an, nicht
auf die
Form."

Arbeitshilfe

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Öffentlichkeitsarbeit ist fast immer das fünfte Rad am Wagen, ist notwendig, soll aber nicht viel kosten und möglichst schnell möglichst gut sein. Dadurch ist sie fast immer hektisch und punktuell auf einen Termin gerichtet. Somit ist der Erfolg der Öffentlichkeitsarbeit jeweils von vielen Zufällen abhängig.

In der Arbeitshilfe Öffentlichkeit wird gezeigt, daß eine kontinuierliche und gute Arbeit immer ein konzeptionelles Vorgehen braucht.

Eine Aufgabe dieser Arbeitshilfe ist es, zur strukturellen Verbesserung von studentischer Kultur beizutragen

und ihr auch in der Öffentlichkeit mehr Gehör zu verschaffen. Um Form und Inhalte aber zur Deckung zu bringen, müssen die Inhalte vorher klar sein. Es geht in dieser Arbeitshilfe nicht um hübsche Verpackungen, sondern um die Fragen der Vermittlung von Inhalten.

Dazu werden erstmal Checklisten zum Kopieren bereitgestellt über Ist- und Soll-Zustand eines Projektes, verschiedene Medien auf ihre Wirksamkeit überprüft und einige Beispiele verschiedener Layout-Möglichkeiten gegenübergestellt.

Spezifische Layout-Fragen werden an den Beispielen von Fotos, Überschriften, Spaltenbreite, Zwischenüberschriften, Farben, Schriften, Bildunterschriften etc. vorgestellt und erläutert.

Am Beispiel konkreter Aktionen und Projekte (Aktion "Ich liege auf der Straße" von arbeitslosen Jugendlichen aus Siegen, eine BAFÖG-Protestaktion von Bonner StudentInnen und die Kampagne UNIMOG, die von einem Trägerkreis von 10 Unterstützungsgruppen koordiniert wurde) wird die gemachte Öffentlichkeitsarbeit

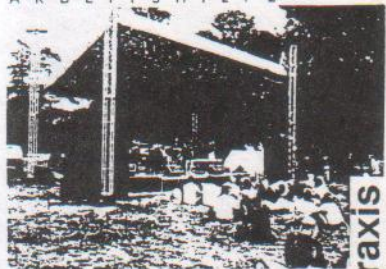
vorgestellt und überprüft.

Mit Literaturtips zu Fragen wie Drucken, Ton & Dia, Recherchieren, Gegenöffentlichkeit und vieles mehr schließt diese Arbeitshilfe ihr Anliegen als Hilfe zur Selbsthilfe.



Bundesverband Studentische Kulturarbeit e.V.

ARBEITSHILFE



Veranstaltungspraxis

Arbeitshilfe VERANSTALTUNGSPRAXIS

Diese viel gefragte Broschüre ist eine Hilfe, Veranstaltungen durchzuführen. Aufgrund der gemachten Erfahrungen, daß viele Veranstaltungen in die Hose gehen, weil sie ungenügend geplant worden sind, greift der BSK einen Bedarf auf, den immer wieder alle Kulturmachenden an Hochschulen und Anderswo anmelden (und auch weiterhin anmelden werden).

Planung ist nicht alles und kann ein Konzept auf keinen Fall ersetzen; aber ohne Planung endet eine Veranstaltung mindestens in einer großen Daueranstrengung der OrganisatorInnen.

Und um die Konzepte nicht zu ersetzen, beginnt die Arbeitshilfe mit einem Artikel über Konzepte der Kulturarbeit, wo Fragen, Knackpunkte, Historie und verschiedene Konzeptideen gegenüber gestellt und diskutiert werden.

Mit Fragen wie "Warum, wer, wie, was uns wann wird organisiert?" werden Fragen aufgeworfen, denen sich alle Kulturschaffenden früher oder später -mal mehr mal weniger hilflos- ausgesetzt fühlen.

Am Beispiel eines Kulturtages in Hannover wird ein Konzept über Zeitplan,

Finanzen, Werbung, Durchführung und Nachbereitung durchleuchtet. Hier finden sich Checklisten, die sich für alle anderen Veranstaltungsarten gut übertragen lassen.

Weitere konkrete Beispiele sind eine Musik- und eine Theaterveranstaltung, die von ihrer Idee bis zu ihrer Nachbereitung vorgestellt werden.

Aufgrund der Frage "Warum kommt wieder kein Schwein?" werden verschiedene Möglichkeiten der Werbung für eine Veranstaltung (Plakat, Aufkleber, Broschüren, Pressemitteilungen, Rundbriefe etc.) mit ungefähren Preisrichtlinien erörtert. Mit weiteren Checklisten zu Rechtsfragen, Sicherheitsangelegenheiten und Kommunikationsproblemen geht diese Arbeitshilfe auf fundamentale Schwierigkeiten jeder Veranstaltung ein.

Über Essen und Trinken, Umweltschutz und Hygiene bis hin zu einem Vertragsvorschlag mit Gruppen finden sich in dieser Broschüre auf alle wichtigen Fragen für Veranstaltungen zumindest immer ein Lösungsvorschlag. Damit ist diese Arbeitshilfe schon fast so etwas wie ein Muß für alle VeranstalterInnen von Kultur jeglicher Couleur.



Die AutorInnen:

Kathrin Finkbeiner (Uni Hannover)
Frederick Groeger (FU Berlin)
Olaf Walther (Uni Hamburg)
Holger Tostmann (Uni Karlsruhe)
Holger Tepe (Uni Osnabrück)
Edith Spanknebel (TU Ilmenau)
Astrid Katzberg (Bonn)
Tilman Cramer (BSK-Bonn - V.i.S.d.P)

1. Auflage
Bonn in April 1994
Satz und Layout:



BSK e.V.

Bundesverband
Studentische
Kulturarbeit
BSK e.V.

Kaiserstraße 32
53113 Bonn

Tel.: 0228/21 74 01
Fax: 0228/21 87 92

Der Bundesverband Studentische Kulturarbeit ist ein gemeinnütziger Verband, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, daß Kulturarbeit möglich wird.

- die durch studentische Bildungs- und Lebensinteressen motiviert ist,
- sich in Auseinandersetzung mit der aktuellen gesellschaftspolitischen Situation setzt
- die die Suche nach den Ausdrucks- und Wirkungsmöglichkeiten von Kunst beinhaltet

Der BSK wurde 1976 als Nachfolgeorganisation der seit 1970 bestehenden "Union westdeutscher Studenten Bühnen" gegründet. Die Arbeit des Verbandes wird getragen durch seine Mitglieder (AStA-Kulturreferate, Kulturgruppen aller Sparten an den Hochschulen) und andere dem Selbstverständnis nahestehende Kulturinitiativen.

In Form von kulturpolitischen Tagungen und Seminaren, themenorientierten und experimentellen Projekten sowie der Herausgabe verschiedener Publikationen ermöglicht der BSK die Selbstverständigung und Weiterentwicklung studentischer Kulturarbeit auf bundesweiter Ebene.